

net, ein warmer Frühlingshauch und die Herrliche steht in voller Pracht vor uns. Aber was ist eine Blume, was die Königin der Blumen gegen ein solches Geschöpf. Ein Sturm und sie ist zerknickt, ein heißer Tag und sie ist verwelkt, ein giftiger Mehlthau und der Schmelz ihrer Farben, der Sammet ihrer Blätter ist hin!

Lieber junger Herr! — nahm Antonio endlich das Wort, der die Meinung hatte, man müsse einen Exaltirten um Alles in der Welt nicht unterbrechen, wenn man nicht den Flug seiner Phantasie bis in's Unendliche sehen wolle — mich dünkt, nach meiner wenigen Erfahrung, das Bild der Rose paßt besser als das der Morgenröthe, obgleich ich nicht weiß, wen Ihr damit vergleicht. Die Sonne steigt auf in rosigger, herrlicher Pracht, das könnte passen, sie geht in wunderbarer Pracht wieder unter — das paßt nicht; ein altes Weib, das der Tod zur Ruhe legt, möchte wohl nie den goldenen Strahlen der Abendsonne zu vergleichen seyn, eben so wenig ein junges Mädchen, dessen Blüthe der Tod geknickt. Mit der Rose aber ist das Gleichniß recht. — Unbeachtet hängt die geschlossene Knospe am Stiel, erst wenn das grüne Blätterdach sich öffnet, wenn die ersten rosigen Blätter hindurchschimmern, blickt man wohlgefällig und hoffnungsvoll auf sie hin — hat dann der buhlende West, hat die Glut der Frühsonne, haben warme Nächte die Blätter gehoben, daß sie sich wölben und breiten und die Knospe dem Entfalten nahe gebracht, ja, dann gleicht sie einem lieblichen Kinde, das mit Sehnen und Hoffen, mit schalkhaftem und doch verlangenden Blicke aus einem unbefangenen Kinde sich zur Jungfrau entpuppt, um als Schmetterling davonzufliegen. Ihr seht, lieber Herr, ich habe Petrarca's Sonnete und Canzonen gelesen und den Dante studirt und kann auch zuweilen, doch nicht oft, poetisch plaudern. — Aber um Alles in der Welt, sagt mir nur, von wem Ihr sprecht?

Ich habe die Sängerin gesehen!

So, — erwiederte Antonio — nun, so schwimmt Ihr zwischen der Scylla und Charibdis. Aber vergeßt darüber nur nicht den Brief des Fürsten von Padua; Ihr wißt, so ein gütiger Vater er auch ist, erwartet er doch strengen Gehorsam. Soll ich den Constabler rufen, um Euch mit ihm über das Geschüz zu berathen; soll ich den Hauptmann Pandolfo zu Euch beordern, diesen geschickten Seelenkäufer, dessen Fahne

das Kriegsvolk herbeizieht wie ein Honigfladen die Wespen? Wollt Ihr nicht Vorkehrungen treffen, daß die Herren von Verona so dicht von unseren Nehen umgarnet werden, daß wir sie zu jeder beliebigen Stunde in unseren Händen haben?

Ihr habt Recht, guter Antonio! — sagte Carrara nach einigem Nachdenken — Erst das Ernste des Lebens, dann seinen Scherz. Geht, bereitet Alles, daß morgen schon die nöthigen Anordnungen in's Leben treten können.

Ich will Euch gern Eueren Träumen überlassen, — sagte jetzt Antonio — will gehen und so viel ich es kann das Nöthige veranstalten. Entschließt Euch nur indessen, ob Ihr der Charibdis treu bleiben oder Euch der Syrene in die Arme werfen wollt. Ich glaube, da ich Eueren Wankelmuth kenne, Ihr streckt beide Arme aus, greift nach Beiden und werdet keine, oder vielmehr keine wird Euch festhalten.

Antonio schien wenigstens für den Augenblick Recht zu haben, denn Carrara ließ wirklich, kaum daß ihn Antonio verlassen hatte, Beide, die Geliebte und die neue flüchtige Erscheinung, an sich vorübergehen, wo ihm dann freilich bei der Letzteren seine Phantasie aushelfen mußte. Wenn einem liebenden Herzen das Geliebte nicht mehr das Höchste, Heiligste ist, wenn es zu vergleichen beginnt und Schönheit und Liebreiz gegen einander wägt, so ist schon der Nimbus verschwunden, der das Herz mit festen, unzerreißbaren Banden kettet, und gewöhnlich trägt die neue Erscheinung den Sieg über die alte Neigung davon. — So war es zwar noch nicht in Carrara's Herzen; der Gesang der Unbekannten hatte ihn zwar gelockt, es war aber doch nur eine Stimme, die mehr zum Ohre als zum Herzen gesprochen hatte, es war nur ein so flüchtiger Augenblick gewesen, wo er sie gesehen, ihr Bild schwebte in zu unbestimmten Umrissen vor seinem Blicke, als daß es mehr als Sinnenreiz hätte erwecken können; Constanze hingegen trat mit allem Zauber hingebender Liebe vor ihn, in tausendfachen Schattirungen ihre Rechte geltend machend, und so beschloß er, der Charibdis treu zu bleiben, obgleich er sich selbst sagen mußte, daß Neugierde, Theilnahme, weiß Gott, was alles noch, ihn den Morgensonnenstrahl, die aufbrechende Rosenknospe nicht ganz würde vergessen lassen. —

(Die Fortsetzung folgt.)